

Fahrende Bibliotheken in Amerika

Autor(en): **W.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an! Hingehen müssen wir trotzdem, das ist nichts als Anstand, ist unsere Pflicht.»

«Könnte ich nicht hier bleiben? Ich mag nicht...»

Immer dieses «Ich mag nicht!» Er machte Miene, mit der flachen Hand auf die Tischplatte zu schlagen, da erhob sich Annelies und schritt hinaus. Nun liess auch er das Messer fallen und stürmte hinunter in sein Sprechzimmer, riss seinen weissen Kittel vom Haken und schlüpfte hinein, während er den ersten Patienten in den Ordinationsraum führte. —

*

Der Postangestellte strich sich mit Zeigefinger und Daumen über den kurzen Schnurrbart und die Nase, schnitt ein bedenkliches Gesicht und schüttelte den Kopf, so dass die abgegriffene Mütze zu wackeln begann. Zwanzig graugrüne Briefumschläge des Teigwaren-Schneiters befanden sich unter seinen Postsachen. Beinahe in jedes Haus Tössmattens flatterte solch ein Unglücksbringer. Oioioi! Das würde wieder einmal nette Weihnachtstage abgeben! Was er nur wollte? Mehr Zins oder gar einen Teil des Kapitals kündigen? Der Pöstler steckte die Briefe in seine lederne Tasche und stapfte dann durch den Schnee von Haus zu Haus.

«Ihr bringt uns nette Sachen! — Wohl! Das hat uns gerade noch gefehlt! — Wie wird mein Alter wüst tun! — Es ist bald nicht mehr zum Dabeisein! —

«Ich hätte den Herrn Pfarrer etwas fragen wollen.» Der achtzigjährige Grossonkel Paul Germanns hielt in den zitternden Greisenhänden sein abgewetztes, gesticktes Samtkäppchen und einen Brief. «Eigentlich hätte ich mit dieser Sache eher zum Lehrer oder zu unserm Paul gehen sollen, — doch die wohnen ja am andern Ende der Welt!»

«Nur keine Umstände, Vater Germann. Hoffentlich kann ich Euch auch raten.» Pfarrer Hirzel führte den alten Mann in seine Studierstube. «Was ist geschehen, dass Ihr so aufgeregt seid?»

«Wir haben heute mittag einen Brief bekommen, vom Teigwaren-Schneiter. Ihr wisst ja. Es steht darin etwas von einem andern Gläubiger und noch andere Sachen, die wir alten Leuten nicht verstehen.» — Die zitternden Hände reichten dem Pfarrer den Brief hin, mit müder, trostloser Gebärde.

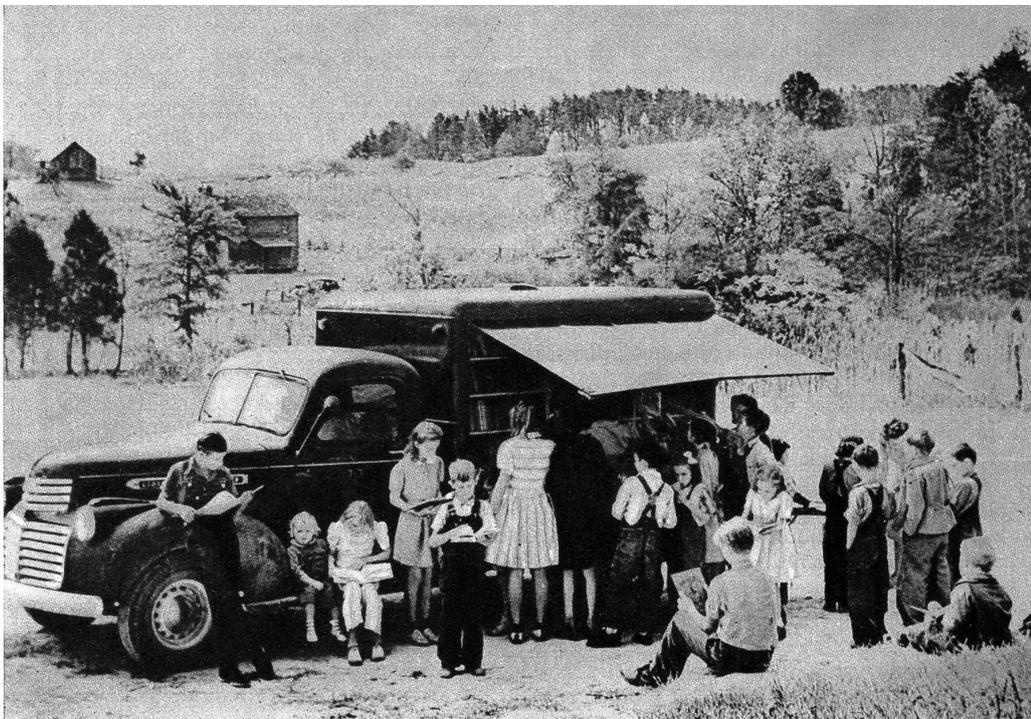
«Muss es denn immer gleich etwas Schlimmes sein?»

«Es ist noch nie etwas anderes gekommen, Herr Pfarrer.»

Dieser hatte unterdessen den Briefbogen am Fenster vorn geöffnet und den Inhalt überflogen. Nun wandte er sich wieder dem alten Manne zu.

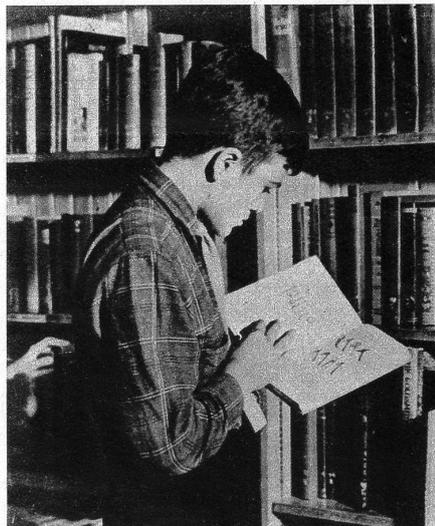
«Seht, jetzt ist doch einmal etwas anderes gekommen. — Herr Schneiter schreibt, er habe die Briefe und Hypotheken Eures Hauses einem andern Gläubiger überlassen, dem Ihr, rückwirkend auf den 1. Januar des laufenden Jahres, nur zwei vom Hundert Zins leisten braucht. — Habt Ihr den Zins, der Ende Juli fällig gewesen ist, schon bezahlt?» Pfarrer Hirzel wollte vorsichtig sein.

«Im September erst.» Dann hellte sich das zerknitterte Gesicht ein bisschen auf. «Doch den Weihnachtzins habe ich beieinander, die Kartoffelernte ist gut ausgefallen.»



Eine fahrende Bibliothek ist angekommen, und schon stehen die Kinder, für die auch gesorgt ist, in Reih und Glied, um ein Buch in Empfang zu nehmen

Fahrende Bibliotheken in Amerika



Ein Junge hat sein Buch gefunden, in das er schon ganz vertieft ist

Amerika, das Land der Erfindungen und Erneuierungen, ist auch das Land der Zeitungen. Ihre Auflagen erreichen Millionenzahlen und werden vom reichen Mann bis zum Schulkind gelesen. Doch der wissensbegierige Amerikaner ist nicht nur zufrieden mit der Zeitungslektüre. Amerika ist auch das Land der Bücher, deren Auflagen ebenfalls Millionen erreichen. Um diesem Wissensdrang gerecht zu werden, wurden wie in jedem andern Land in allen Städten Bibliotheken ins Leben gerufen. Da kam ein findiger Kopf auf die Idee, dass nicht die Leute zum Buch, sondern das Buch zu den Leuten gehen soll. Gedacht — getan! So wurden die fahrenden Bibliotheken geschaffen, die überall im Land herumreisen, um ihre wertvolle Last den lesehungrigen Leuten zur Verfügung zu stellen. Alt und jung kommen daher, um sich eines oder mehrere Bücher auszuleihen. Diese fahrenden Bibliotheken enthalten Bücher über alle Gebiete, vom gewöhnlichen Roman bis zum klassischen Meisterwerk. Die Bilder zeigen eine dieser fahrenden Bibliotheken, die wesentlich zur Hebung des geistigen Niveaus der Amerikaner beitragen.

W. R.



Auch für die alte Dame sind die fahrenden Bibliotheken eine gute Sache, hat sie doch ein Buch gefunden, das ihr ganzes Interesse in Anspruch nimmt



Bücher aus der ganzen Welt kann man in diesen fahrenden Bibliotheken finden, und auf dem Bilde sieht man ein chinesisches Ehepaar beim Betrachten von alten chinesischen Büchern